

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Breisach**

**Clorer, Anton**

**Freiburg, 1883**

I. Geschichtlicher Ueberblick der Stadt Breisach

**urn:nbn:de:bsz:31-32582**

## I.

### Geschichtlicher Ueberblick der Stadt Breisach.

Als vor unbordenklicher Zeit die mächtigen Gebirgsmassen durch vulkanische Gewalt aus dem Innern des Erdkörpers herausgepreßt wurden, erhoben sich mit dem Kaiserstuhl auch die Berge von Breisach. In dem unermesslichen Zeitraum von da, bis zur historischen Zeit, haben die ursprünglich kegelförmigen Berge durch großartige Ueberschwemmungen ihre Gestalt vielfach verändert, indem die Zwischenräume theils mit Rheinkies, theils mit Mergel und Lößboden ausgefüllt wurden. Als Beweis hiefür mögen die schichtenweisen Auflagerungen der verschiedenen Bodenarten gelten, in welchen Ueberreste vorweltlicher Thiere gefunden wurden.

Die Berge bei Breisach erhielten nebenbei ihre jetzige Gestalt hauptsächlich durch die Anlage der Stadt und der Festungswerke, wovon später die Rede sein wird.

Wann die ersten Menschen sich hier niedergelassen haben und welchem Volksstamm sie angehörten, darüber schweigen die alten Geschichtsforscher. Neuere dagegen behaupten mit Recht, daß die Kelten diesen Ort zuerst bewohnt haben. Schon der Name der Stadt ist keltischen Ursprungs, sodann die in neuerer Zeit aufgegrabenen Gräber (Lößbüche bei Gündlingen und Thringen) in welchen keltische Waffen und andere Gegenstände aufgefunden wurden, hinlängliche Beweise, daß dieses Volk diese

Gegend im Besitz hatte. Daß die Kelten aber auch die Stadt bewohnt haben, dafür sprechen noch deutlicher die in den 1820er Jahren hier gefundenen keltischen Alterthümer. Bei Ausgrabung der Grundmauern des Breisacher Minoritenklosters, kam man auf einen wohlerhaltenen Erdwall aus Lößerde, welcher an der äußern Seite glattgeschliffen und sehr hart war. Hinter dieser Schanze fand man die Ueberbleibsel eines menschlichen Skelets, ein Streitmeißel (Kelt) und Bruchstücke einer Lanze aus Bronze, Gegenstände, welche der gewöhnliche Inhalt keltischer Gräber waren; sodann geröstete Eicheln und Gerstenkörner, Thierknochen zc.

Diese Gegenstände sind theils im Gr. Naturalienkabinet in Karlsruhe, theils in der Universitätsbibliothek in Freiburg aufbewahrt.

Zur Zeit, als die Germanen, aus ihren Gebirgen hervordrangen und die Kelten feindlich bedrängten, muß man annehmen, daß diese ihren Hauptort, der alle Vortheile eines festen Platzes bot, benützt und vertheidigt haben.

Von der Zeit ab war Breisach einer der wichtigsten Punkte in militärischer Beziehung. Es war ein Zankapfel zwischen Gallien und Germanien und blieb solches bis in die neueste Zeit. Wenige Städte haben so herbe Schicksale erlebt, als diese Stadt, in welcher Zerstörung und Wiederaufbauen oft in kurzen Zwischenräumen einander folgten. Selbst Naturereignisse haben manche unliebsame Veränderungen herbeigeführt, wie z. B. durch den launenhaften Stromwechsel des Rheins wurde die Stadt bald zu einer Insel gemacht, bald auf die linke — bald auf die rechte Seite des Rheins gesetzt; erst im 13. Jahrhundert hat der Rhein seinen jetzigen Lauf wieder angenommen und

beibehalten, wodurch die Stadt dem Breisgau, welches von ihr den Namen erhielt, wieder zurückgegeben wurde.

Nachdem die Kelten und Deutschen sich um seinen Besitz gestritten, folgten ihnen die Römer und Alemannen, später Frankreich und Oesterreich. Mehr als einmal hing die Entscheidung der wichtigsten Ereignisse an dem Schicksal Breisachs, ob es sich standhaft behauptete, oder ob es falle!

Als die Römer nach der Eroberung Galliens in das Rheinthal vordrangen und die halbverlassenen und verödeten Gegenden neu bevölkerten und befestigten, um sie als Vormauer gegen die unruhigen Deutschen zu benützen, mußten ihnen die ehemals von den Kelten angelegten Schutzorte vorzüglich wichtig sein; sie erneuerten und erweiterten die wohlgelegensten derselben und verbanden sie durch Kastele zu einer Kette von Festungen längs des Rheinstroms. In dieser Reihe bildete Breisach ein wichtiges Glied. Es erscheint zwischen den Hauptstädten Basel und Straßburg unter dem Namen Mons Brisiacus als einzige Festung unmittelbar am Rhein. Von den Römern wurde nämlich Breisach zur Stadt erhoben und an einzelne Hügel abgetragen, die Vertiefungen vollends ausgeebnet und auf dem Plateau die Stadt hergestellt und mit einer Festungsmauer umgeben wurde.

(Hiefür spricht der 140 Fuß tiefe sog. Radbrunnen, der zu  $\frac{2}{3}$  in Felsen gehauen, der obere  $\frac{1}{3}$  Theil aber gemauert ist. Die Ueberreste des Thurmes, in welchen sich der Brunnen befindet, sind römischen Ursprungs.) Auf dem nördlichen Theil des Berges, dem Schloßberg, errichteten die Römer einen Wartthurm, dessen Seiten 72 und 52 Fuß Länge hatten und dessen Mauern 10 Fuß dick waren. Hauptstraßen wurden nach der Stadt angelegt, wovon heute noch eine solche unter dem Namen

„Römersträßle“ bei Volgelsheim bekannt ist; ebenso auch die erste Münzstätte errichtet.

Kaiser Valentinian erließ daselbst im Sommer 369 eine seiner Constitutionen. Damals lag Breisach auf dem gallischen Ufer, und war eine der letzten Stützen der römischen Macht gegen die Alemannen, daher auch Valentinian diese Festung verstärkte. Es war die letzte Anstrengung Roms, das gallische Rheinthäl zu sichern; dem Stoße der Völkerwanderung vermochte keine Mauer zu widerstehen. Ganz Ostgallien wurde durch die Völkerstämme überschwemmt und die ganze Kette der römischen Rheinfesten sank in Schutt und Staub!

Breisach hatte sich schon unter den Karolingern aus seinen Ruinen wiedererhoben, und glänzte hierauf, vom Rhein umflossen, als doppelt gesicherte Reichsfestung.

König Heinrich I., welcher Deutschland aus den Trümmern der Karolingischen Monarchie zu einem mächtigen Reich erhoben, hatte seinen erstgeborenen Sohn Otto zum Nachfolger bestimmt. Dieser wurde auch nach dem Hingang Heinrichs von der Nation zum König gewählt und die Krönung mit großer Feierlichkeit vollzogen. Da Otto aber ein Sachse war, und seine Landsleute zu sehr begünstigte, erregte dies die Eifersucht der stolzen Franken, aus welcher sich der Keim einer Verschwörung entwickelte, um den König zu stürzen und entweder dessen Bruder Heinrich, oder den fränkischen Herzog auf den Thron zu erheben. Es kam zum offenen Kampfe, in welchem Breisach wieder eine wichtige Rolle gespielt hat. Es war damals eine Insel und wurde schon wegen seiner natürlichen Lage und Festigkeit als ein Hauptplatz zwischen Schwaben und Lothringen betrachtet.

König Ludwig von Frankreich, dessen Absicht war, das

Herzogthum Lothringen wieder an sich zu reißen, schloß sich an Eberhard an, überzog das Elsaß, eroberte und besetzte die Reichsfeste Breisach. Otto zog eilends den Rhein herauf (942) und belagerte Breisach, dessen Besatzung großes Verderben in der Umgegend verbreitet hatte. Während der König vor den trogenden Mauern Breisachs einer düstern Zukunft entgegen sah, wurden seine Feinde durch den treuen Herzog Hermann von Schwaben geschlagen. Der König, welcher von dem glücklichen Ereigniß nichts ahnte, ritt, seiner Gewohnheit gemäß, früh Morgens zur heil. Messe in eine nahe bei Breisach (Hochstetten?) gelegene Kirche, wo er durch ein ihm nachsprenghenden Boten die frohe Botschaft erhielt. Er stieg vom Pferde, warf sich auf die Knie und dankte Gott mit Freudenthränen für seine Rettung. Breisach ergab sich dem König freudig und die alten Verhältnisse kehrten wieder in das Land zurück. König Heinrich II., Otto's Großneste hatte gegen ähnliche Empörungen zu kämpfen, in welchem Kriege wieder Breisach der Schauplatz eines wichtigen Ereignisses war. Urheber hievon war Herzog Hermann II. von Schwaben, welcher sich mit mehreren verbündeten Fürsten des Reichs bemächtigen wollte. Er zog gleich beim Ausbruch des Kampfes vor Breisach und belagerte darin die Bischöfe von Straßburg und Basel. Da aber die Festung mit Waffengewalt kaum zu erobern war, so suchte sie Hermann durch List zu gewinnen. Seine Leute hatten bemerkt, daß die Besatzung täglich auf Lebensmittel ausging, und benützten diese Gelegenheit; sie kamen verkleidet mit bepackten Rößen, singend und scherzend vor das Thor und wurden, da man sie für ausgeschnittene Beutejäger hielt, freudig eingelassen. Kaum waren sie inner der Mauern, so überfielen sie die verblüffte Besatzung und plünderten die

ganze Festung, aus welcher sich die beiden Bischöfe nur mit höchster Noth noch retten konnten.

Ungeachtet dieses Vortheils, unterwarf sich Hermann bald darauf dem König und Alles blieb wieder in seiner frühern Lage und Stellung.

Heinrich VI. suchte die Festung wieder an sich zu ziehen, indem er die Hälfte der Stadt von Bischof Heinrich zu Lehen nahm, unter der Bedingung gemeinschaftlicher Befestigung und gemeinsamen Besitzes.

Breisach hatte sich inzwischen vergrößert und seine Festungswerke wurden erweitert wodurch die Stadt zu einem militärischen Hauptpunkt des Reichs erhoben wurde. Mehr als einmal gab es in den nächstfolgenden Jahrhunderten den Ausschlag in folgenreichen Kriegen.

So hatte König Otto IV, als Friedrich von Hohenstaufen gegen ihn heranzog, um ihm die Krone zu entreißen, sein Heer in Breisach zusammengezogen und war entschlossen, von dessen Mauern aus den Siegeslauf des Feindes zu hemmen, allein die dortigen Bürger ertrugen die Mißhandlungen des zuchtlosen Kriegsvolkes nicht, erhoben einen Aufruhr und erschlugen oder verjagten die ganze Besatzung. Der König mußte fliehen und seine Sache ging verloren.

Nachdem Friedrich II. gestorben, erklärte Bischof Berthold von Basel das kaiserliche Lehen für erledigt, nahm die Stadt in Besitz und Huldigung. Er ließ das Schloß von Neuem befestigen und erwarb sich 1262 von König Richard eine Bestätigung des vollen Eigenthums und Besitzrechtes über Stadt und Schloß mit allen Zugehörungen.

Nun erhob sich Graf Rudolf von Habsburg, sein Plan

ging dahin, das Alb- und Breisgau mit der erblichen Landgrafschaft im Oberelsaß und seinen aargauischen Stammlanden zu einem Fürstenthum zu verbinden.

Die Wichtigkeit der Festung Breisach einsehend, belagerte er sie im Jahre 1268. Da aber ihre schwer zugängliche Lage jeder Gewalt zu trotzen schien, suchte er sie durch List zu bekommen, was ihm auch wirklich gelang. Die Stadt wurde genommen und die Bürgerschaft huldigte dem Grafen.

Der Bischof höchst aufgebracht über den empfindlichen Verlust, schlug sich nun auf die Seite der Feinde Rudolfs und zog ihm wohlgerüstet entgegen. Bei Säckingen war der Zusammenstoß und eine Schlacht schien unvermeidlich, wenn nicht durch Vermittlung der benachbarten Herrn und Städte der Krieg geschlichtet worden wäre. Der Bischof zahlte dem Grafen 900 Mark Silber, der Graf dagegen räumte dem Bischof die Stadt Breisach wieder ein.

Rudolf hatte indessen die Wichtigkeit Breisachs nicht aus dem Auge gelassen und nachdem er deutscher Kaiser geworden, wußte er die Stadt durch seinen Freund Bischof Heinrich wieder an das deutsche Reich zu bringen. Er bestätigte ihr im Jahre 1275 ihre althergebrachte Verfassung neben Verleihung neuer Rechte und Vortheile.

Im Jahre 1285 und 1286 weilte König Rudolf noch einigemal in Breisach, wo er sich gerne aufhielt und starb 1291 zu Germersheim 73 Jahre alt.

Während Rudolfs Regierung als König von Deutschland hat sich Breisach auf eine erfreuliche Weise gehoben. Außer der städtischen Verfassung und der Regelung des Münz- und Zollwesens schenkte er der Stadt das alleinige Rheinüberfahrts-

recht und erhob sie dadurch zu einem Stappelpfah, erleichterte die Erwerbung des Bürgerrechts und begünstigte sie in jeder Weise.

(Die cursirenden Münzen waren Schillinge, Pfennige und Heller, 20 Schillinge machten eine Mark oder ein Pfund Pfennige. 20 Heller waren aus 1 Unze 1 Pfund Heller geprägt.)

Nach Rudolfs Tod folgte eine Reihe von Fürsten, unter welchen Breisach zwar außer dem Bereiche größerer Kriege war, aber dennoch auf anderer Weise und selbst durch Naturereignisse viel zu leiden hatte; so durch die Kriege des Herzogs von Nassau, Rudolfs Nachfolger, in welchen wiederholte Durchzüge und Einlagerungen stattfanden, welche nebst dem Mangel an Lebensmitteln auch noch ansteckende Krankheiten hinterließen.

Auf einen strengen Winter im Jahre 1300 in welchem der Rhein zugefroren war, folgte 1302 ein sehr hoher Wasserstand, der die Rheinbrücke weggerissen und die Ernte am Kaiserstuhl vernichtete.

Unter der Regierung Kaiser Karls IV. wurde die Stadt im Jahre 1348 durch ein heftiges Erdbeben so heimgesucht, daß die festesten Gebäude umgestürzt und viele Menschen und Thiere unter ihrem Schutte begraben wurden. Im darauffolgenden Jahre wüthete die Pest, der schwarze Tod genannt, auf eine so verheerende Weise, daß sie kaum den 10. Theil der Bevölkerung am Leben ließ.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts kam die Stadt unter die vorderösterreichische Landeshoheit und bald hierauf hatte die Bürgerschaft wieder unsägliche Leiden zu ertragen, verursacht durch den burgundischen Landvogt Peter von Hagenbach.

Ungeachtet der rührendsten Anhänglichkeit an ihr Fürsten-

haus und ungeachtet der bereitwilligsten Leistungen an Geld, Munition und Mannschaft während der Kriegszeit, scheute sich Erzherzog Sigismund nicht, diese treu bewährten Lande aus Geldnoth und Politik öffentlich an Karl den Kühnen, Herzog von Burgund zu verpfänden (im Mai 1469). Im Sommer desselben Jahres huldigten die Grafschaft Pfirdt, mit den 4 Wäldstädten, Sundgau, Elsaß und Breisgau mit Vexterem auch die Stadt Breisach der neuen Herrschaft und wie im Triumph wurde der burgundische Landvogt Peter von Hagenbach bei seinem Einzug in Breisach von dem Adel empfangen.

Aber bald verwandelte sich die Freude in Besorgnisse, in Unmuth und Haß. Die übermüthige unerträgliche Härte des Landvogts und Verhöhnung aller Freiheit und Ehrbarkeit durch denselben, empörten nicht allein das Landvolk und die Bürger der Städte, sondern selbst den Adel. Von allen Seiten wurde der Erzherzog dringendst gebeten, die verpfändeten Lande wieder einzulösen. Erst nachdem es gelang, das Haus Oesterreich mit seinem Todfeinde, der Eidgenossenschaft, zu versöhnen und unter dem Namen eines niedern Vereins einen zehnjährigen Hilfsbund zwischen dem Erzherzog und Straßburg, Basel, Kolmar und Schlettstadt zu schließen, wie auch die Beischaffung des Pfandschillings zu bewerkstelligen, erging sofort die Aufkündigung der Pfandschaft an den Herzog, während sich der niedere Bund auf den Kriegsfuß stellte, und das Volk der burgundischen Obrigkeit schon allenthalben den Gehorsam versagte.

Als Hagenbach denselben gewaltsam erzwingen wollte und sich aller erfonnenen Grausamkeiten und Bosheiten erlaubte, ward er zu Breisach durch den Stadthauptmann Bögelin festgenommen. Seine Schutzmannschaft, bestehend in 800 Pikarden

und Lombarden, als sie sahen, daß ihre Sache verloren war, flohen eilends zum Rheinthor hinaus und hinterließen im Schrecken ihre ganze Habe, welche ihnen jedoch auf ihre demüthige Bitte später zurückgegeben wurde.

Der Landvogt wurde in dem Thorthurm, der heute noch seinen Namen führt, gefangen gehalten und dem Erzherzog Sigismund und den verbündeten Städten seine Festsetzung bekannt gemacht.

Sogleich wurde durch Hermann von Eptingen, als neu ernannter Landvogt der österreichischen Vorlande, auf den 9. Mai 1474 ein Criminal- und Malefizgericht zusammenberufen. Dieses bestand aus dem Schultheißen Thomas Schütz aus Ensisheim, als Vorsitzer und aus 26 Beisitzern, wozu acht aus Breisach und je zwei aus den Städten Basel, Straßburg, Schlettstadt, Colmar, Kenzingen, Freiburg, Neuenburg am Rhein, Solothurn und Bern berufen waren. Die Beisitzer von Basel waren Heinrich Hsclin und Hans Irmin, denen noch 4 andere Basler als Rätthe beigegeben waren.

Nachdem alle seine Fürsprecher ihn von der Schuld nicht rein sprechen konnten, wurde er endlich zum Tod durch das Schwert verurtheilt. Der Richterspruch lautete: Man soll ihm sein Haupt abschlagen, daß zwischen Haupt und Körper ein Wagen wohl möchte fahren hin."

Die Vollziehung des Urtheils geschah noch in derselben Nacht. Man führte ihn beim Fackelschein vor das Kupferthor auf die Richtstätte, wo er durch den Colmarer Scharfrichter, dem unter acht Angemeldeten die Ehre zuerkannt wurde, hingerichtet wurde. So war die Stadt Breisach von ihrem Tyrannen befreit, unter dessen Geißel sie fünf Jahre geblutet hatte.

Glücklicher Weise ward für Breisach eine fürchterliche Rache des Herzogs von Burgund, der über diese Vorgänge in die äußerste Entrüstung versetzt war, durch andere Ereignisse und durch seinen bald hierauf erfolgten Tod abgewendet.

(Anmerkung. In dieses Jahrhundert fällt auch der Umbau des Münsters zu Breisach, da nach Kapitel 113, 18—20 der Reimchronik, Hagenbach im April 1474 aus der Bauhütte am Münster einen Roßstall machte). Gleich nach Entfernung der burgundischen Herrschaft hatten die vier breisgauischen Städte, Freiburg, Neuenburg, Breisach und Endingen ihr altes Bündniß unter sich wieder erneuert; ebenso trat die Landschaft Breisgan mit den 4 Waldstädten, der Ortenau, dem Elßaß und Sundgau in eine ähnliche Verbindung, welche den vorderösterreichischen Landständen ihren Ursprung gab.

Die folgenden Kriege, wie der Schweizer= Bauern= und der schmalkaldische Krieg gingen für Breisach ohne besondern Einfluß vorüber; um so unheilbringender aber war ihm der dreißigjährige!

Wir können uns hier nicht in die Einzelheiten einlassen, was die Breisacher Bürgerschaft und Besatzung Unglaubliches ertragen und erlitten hat und verweisen den freundlichen Leser auf Rosmanns Geschichte der Stadt und Reuters Erzählungen aus der vorderösterreichischen Geschichte II. 312, 325, worin Letzterer die verzweiflungsvolle Noth dieser Belagerung mit derjenigen von Samaria und Jerusalem vergleicht.

Nachdem die Stadt sich mannhafte behauptet hat, erlag sie dem Hunger, während welcher Zeit nicht nur Ratten, Hunde und Pferdehäute, sondern sogar Menschen geschlachtet und gegessen wurden.

Ueber den nähern Verlauf der beiden Belagerungen sind folgende Hauptmomente anzuführen:

Wie bei jedem Hauptereigniß lag auch jetzt den schwedischen Feldherrn sehr viel daran, diese Hauptfestung, trotz der großen Schwierigkeiten in ihren Besitz zu bekommen. Rheingraf Otto rückte zuerst vor Breisach, und da aber den Kaiserlichen ebenso sehr daran lag, die Stadt zu erhalten, als den Schweden, sie zu erobern, stellte der alte Feldherr Montecuculi sein Heer in Schlachtordnung und zog dem Feind entgegen. Beiderseits wurde mit Löwenmuth gestritten, bis endlich die Kaiserlichen unterlagen. Der Rheingraf ging nun an die Belagerung, eröffnete die Laufgräben und nöthigte die Besatzung wirklich, einige Außenwerke zu verlassen.

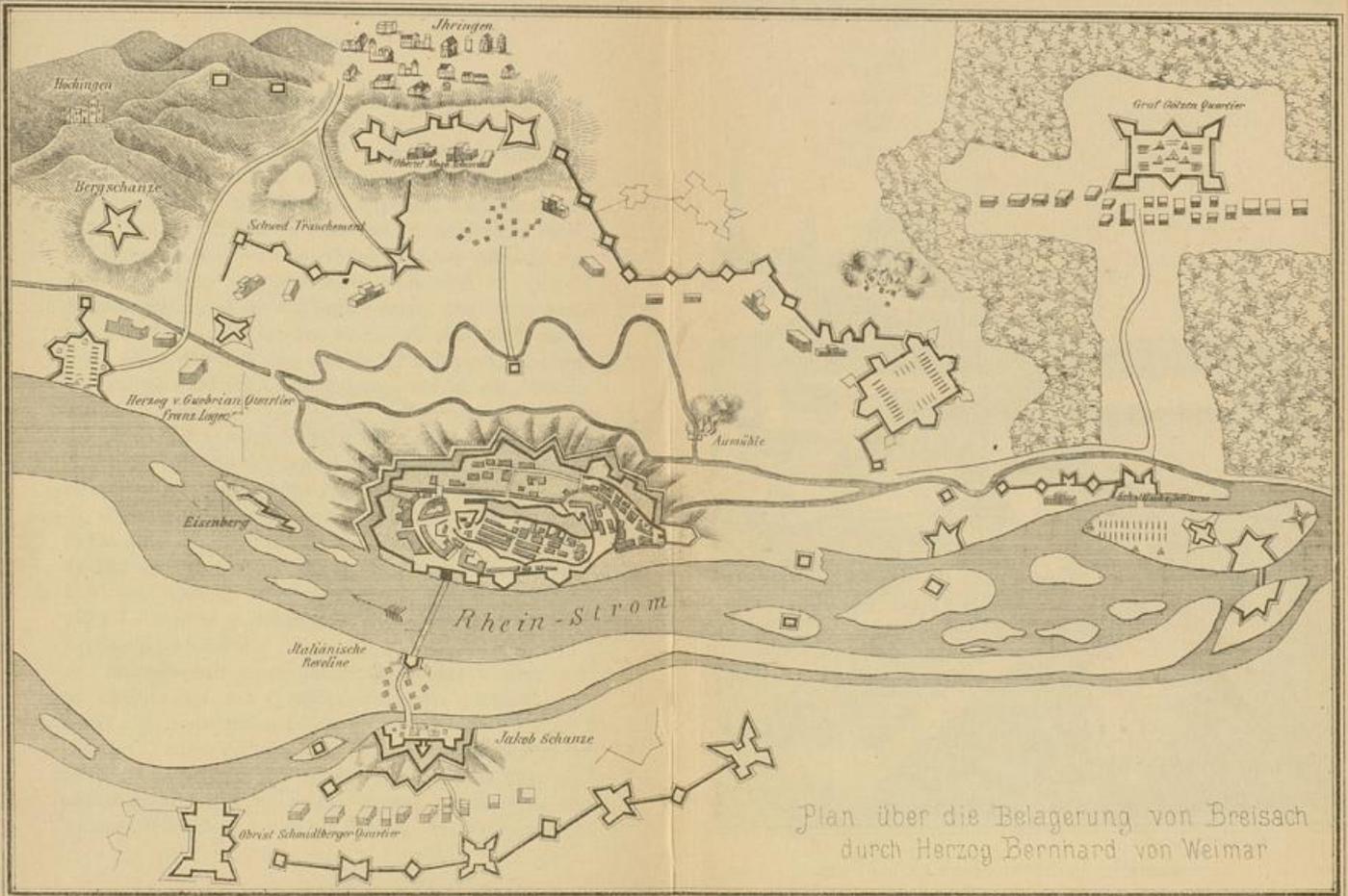
Allein der Herzog Feria rückte mit einem Heer von 26000 Mann zum Entsatz heran, worauf der Rheingraf die Belagerung aufhob und die Winterquartiere bezog. (Oktober 1633.)

(Von jener Zeit sind noch Denkmünzen vorhanden, der Kommandant von Breisach forderte nämlich von den Bürgern ihr Silbergeschirr und ließ Münzen prägen.) König Ferdinand versah nun Freiburg mit einer Besatzung, reiste nach Breisach, nahm die Festung in Augenschein und traf eine Reihe neuer Vertheidigungsanstalten.

Während einer kurzen Zeit der Ruhe bemerkte man, daß sich die Franzosen und Schweden mit großer Thätigkeit zum Kriege rüsteten, welcher auch bald genug ausbrach.

Der Herzog Bernhard von Weimar erschien im Januar 1637 mit schwedischem und französischem Volke am Oberrhein, bemächtigte sich der 4 Waldstädte, erzwang die Uebergabe von Freiburg und legte sich nun vor Breisach, den einzigen Platz,

Landesbibliothek  
Karlsruhe

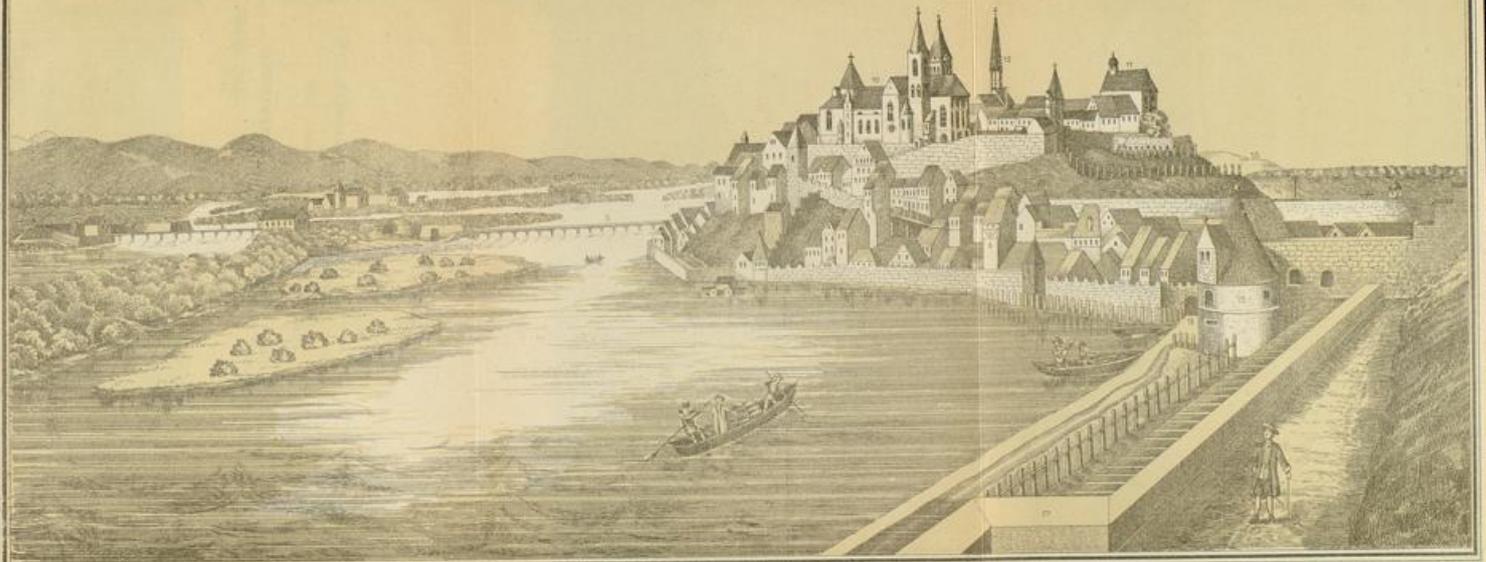


Plan über die Belagerung von Breisach durch Herzog Bernhard von Weimar

Nach Federzeichnung eines schwedischen Offiziers

Landesbibliothek  
Karlsruhe

Ansicht von Breisach im 30-jährigen Kriege.



Del. v. A. Clouet. Breisach.

Grav. v. G. M. Wapler. Frankfurt. 1688.

1 Vogesen. 2 Jakob Schanze. 3 Jtal Revoline. 4 Biesheim. 5 Große Brücke. 6 Aufseer Brücke. 7 Schiffmühle. 8 Bieisches Zeughaus. 9 Graf Fölschville Scheuer. 10 Münster. 11 Franziskaner  
Münster. 12 Radbrunn. 13 Eisenberg. 14 Lubwigsschanze. 15 Gaisthurm. 16 Grüne Thor. 17 Das neue Werk am Ekenberg.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

welchen die Kaiserlichen im Breisgau noch inne hatten. Es wurden zwar alle möglichen Anstrengungen gemacht, den Feind von Breisach zu vertreiben, insbesondere wurde dem Marschall Göz bei Verlust seines Kopfes die Entsetzung der Festung übertragen; allein die Schweden besiegten jede Schwierigkeit. Sie schloßen die Stadt von allen Seiten ein und schnitten ihr die Zufuhr ab.

NB: Die Einschließungslinie ging vom Rhein unterhalb der Stadt Breisach (jetzt Schloßköpfe genannt) gegen die Vorberge des Kaiserstuhls, auf welchen größere Verschanzungen wie z. B. auf dem Büchsenberg und Föhrenberg angelegt waren. Von Letzterm mit Einschluß des Dorfes Hochstetten bis an den Rhein, wo oberhalb Hochstetten ein Rheinübergang angebracht war. Ebenso war Breisach auf dem linken Rheinufer vollständig eingeschlossen, wie beiliegender Plan nachweist.

Indessen nahm die Hungerznoth in der Festung in schrecklicher Weise überhand und nöthigte endlich den Kommandanten von Reinach am 19. Dezember 1638 zu kapituliren. Die noch etwa 400 Mann starke Besatzung erhielt freien und ehrenvollen Abzug, die Stadt aber sicheren Verbürgung ihrer Freiheiten und Glaubensform. Nachdem die Stadt von der bisherigen Besatzung verlassen war, hielt der Herzog Bernhard in Begleitung des Herzogs von Württemberg, des Markgrafen Karl von Baden, des Obersten von Rosen und eines glänzenden Hofstaats seinen feierlichen Einzug in die Stadt, nachdem er vorher 4 Regimente Fußvolf in dieselbe schickte. Der Magistrat kam ihm in unterwürfiger Haltung entgegen und überreichte ihm die Schlüssel der Stadt nebst 200 Dukaten Breisacher Geprägs. Darauf verfügte sich der Sieger in das herzogliche Schloß, wo er einen so großen Schatz von Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten

fand, daß er einen hinlänglichen Ersatz für seine Kriegskosten erlangte.

Anmerkung. (Die Belagerung soll ihn 1,100,000 Thlr. und 8000 Mann gekostet haben.)

Auch fand er zu seiner großen Freude in den Festungswerken und Arsenalen einen ungeheuern Borrath an Kriegszurüthen jeder Art, woraus hervorgeht, daß nur Hungerstoth ihm die Festung in die Hände lieferte.

Von Frankreich wurden nun alle Künste der List und des Trugs aufgeboten, um den Herzog zum Versprechen zu bewegen, Breisach sammt den übrigen Eroberungen unter der Hoheit des Königs zu bewachen und diesem freie Gewalt über sie zu lassen, er erwiederte aber „Ich werde mich nicht dem gerechten Tadel aussetzen, das deutsche Reich zuerst zerstückelt zu haben.“

Des jungen Helden Plan ging darauf aus, hier ein großes mächtiges Fürstenthum zu gründen; allein mitten in diesem schönen Traum wurde der Herzog den 8. Juli 1639 von dem Tod ergriffen und die Ereignisse nahmen wieder einen anderen Gang zum Nachtheile des deutschen Vaterlandes. Er starb zu Neuenburg am Rhein. Sein Leichnam wurde in ein Prachtgewand gekleidet und auf einem Prunkbett zur Ansicht aufgestellt; am 19. Juli aber auf dem Rhein nach Breisach geführt. Hier wurde er von seinem Generalstab und den beiden Leibregimentern empfangen und aus dem Schiffe gehoben. Darauf trugen ihn acht Offiziere in feierlichem Zuge ins Münster, wo er in die schwarz ausgekleidete Rosenfranzkapelle niedergelegt wurde.

Hier ruhten seine Gebeine bis zum September 1655, wo er auf Wunsch seiner Brüder der bisherigen Ruhestätte



Bernhard

Herzog v Sachsen Weimar  
geb. 6. Aug. 1604. gest. 8. Juli 1639.



enthoben und im Geleite seiner treuesten Krieger mit zwei Kanonen, worauf Breisachs Belagerung eingegossen war, und einem Breisacher Stücklein, (das Kätherle von Ensisheim genannt), nach Weimar abgeführt und in der Stadtkirche daselbst feierlich beigelegt wurde.

Raum hatte der Herzog die Augen geschlossen, mußte die Breisacher Besatzung den Eid an Frankreich leisten. Hierdurch festen Fuß gefaßt, wurde endlich durch den westphälischen Frieden 1648 die Hauptfestung Breisach mit dem ganzen Elsaß und Sundgau der französischen Krone bleibend zuerkannt.

Hiezu gehörten auch noch die Orte Achfarrren, Niederrimfingen, Hartheim und Hochstetten. Ludwig XIV. ließ sofort die Festungswerke durch den berühmten Ingenieur Vauban nach allen Seiten hin erweitern, indem die bisher außerhalb gelegenen Häuser in die Festung herein gezogen wurden. Das alte Kupferthor, bei dem jetzigen israelitischen Gemeindehaus gelegen, wurde abgebrochen und durch ein etwa 100 Meter nordöstlich gelegenes stark gewölbtes Festungsthor ersetzt. Ebenso wurde das frühere Rheinthor ganz entfernt und das jetzt noch gut erhaltene Thor in Einklang mit der Festung gebracht, an welchem noch die Bilder französischen Hochmuths zu sehen sind.

Ueber dem Thore war ehemals folgende lat. Inschrift:

Limes eram Gallis: nunc porta et Janua fio

Si pergunt Galli, nullibi limes erit.

(Einst der Gallier Grenze, bin jetzt Ihnen Thor ich und Brücke. Fahren die Gallier fort, gibts keine Grenzen für sie“.)

Neben dem Thor sind Nischen mit den Standbildern des Herkules und Cäsars, darüber die Medaillons des Königs und der Königin angebracht. Ueber der Brückenfront erheben sich

die Kolossalstandbilder gefesselter Germanen und Rhein und Donau in Ketten. Zur Unterbringung der 20,000 Mann Besatzung wurden Kasernen und Magazine, sowie ein neues Zeughaus mit Gießerei gebaut und wird der Aufwand für alle diese Einrichtungen auf 92 Millionen Franken angegeben.

In Folge des Ryswicker Friedens wurde der Rhein als französische Grenze bestimmt und dadurch Straßburg an Frankreich, Freiburg, Breisach und Kehl wieder an Oesterreich abgetreten.

Die Franzosen hielten aber die Festung so lange besetzt, bis die neu erbaute Festung Neubreisach in Bertheidigungsstand gesetzt war. Dann erst schrieb König Ludwig von Versailles aus an den Breisacher Kommandanten de la Cithardi die Ordre: „Il est de notre intention, que vous rendiez la ville Brisac dans l'état qu'il est le 1 d'avril, à notre frère l'Empereur.“ (20. März 1700.)

Dies Glück dauerte jedoch nur kurze Zeit, da 1702 der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, dessen erster Schauplatz sich wiederum im Rheinthale eröffnete.

Nach der Schlacht von Friedlingen hatte der badiſche Held, Markgraf Ludwig von Baden, dem die Bertheidigung der Rheinlande zugetheilt wurde, die Besatzung von Breisach verstärkt und war ruhig in die Winterquartiere gezogen, als die Franzosen unvermuthet über den Rhein fielen und nach einem glücklichen Feldzug durch Schwaben die Stadt Breisach belagerten.

Das Hauptquartier der Franzosen befand sich in Muzingen im dortigen Schloße, von wo aus die Belagerung geleitet wurde.

Im August wurden die Trancheen aufgethan und am 6.

September 1703 geschah die Uebergabe der für unüberwindlich gehaltenen Festung zum Erstaunen von Europa, ohne großen Verlust, weil die beiden Festungskommandanten, Graf Arco und Marfigli sie schlecht vertheidigt, oder gar durch Verrath übergeben hatten. Beide wurden der Feigheit und Saumseligkeit wegen vor ein Kriegsgericht gestellt, Arco zum Tod durch das Schwert verurtheilt und Marfigli als infam kassirt und des Landes verwiesen.

Der Festungskommandant von Freiburg, Oberst Thanner machte zwar einen Versuch, Breisach durch List dem Feinde wieder zu entreißen. Er verbarg 2000 Mann mit Waffen und Munition in viele Heuwagen und ließ dieselben durch Offiziere, welche als Fuhrleute verkleidet waren, in der Nacht am 9. Nov. 1703 nach Breisach führen. Der Zug kam, begünstigt durch einen dichten Nebel, mit Tagesanbruch glücklich vor Breisach an. Die Besatzung, welche ihn für eine erwartete Futterlieferung hielt, trug kein Bedenken, denselben frei in die Stadt einzulassen. Schon waren drei Wagen in derselben und ein vierter auf der Zugbrücke angelangt, als sich ein Streit zwischen dem französischen Festungskommissär und den verkleideten Offizieren erhob, indem jener die für Bauern gehaltenen Fuhrleute mit einem Stock zu Schanzarbeiten anhalten wollte. Die Offiziere warfen den Kommissär aber kurzweg in den Stadtgraben, worauf ein allgemeiner Lärm entstand.

Die in den Heuwagen lauernnden Soldaten hielten dies für ein Zeichen zum Angriffe und kamen bewaffnet aus ihrem Versteck, aber leider zu früh.

Der Betrug war dadurch entdeckt, das Eindringen der übrigen Krieger durch Sperrung der Thore verhindert und die

schon Gingedrungenen theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Oberst Thanner wurde wegen diesem mißlungenen Unternehmen ins Gefängniß geworfen und schoß sich daselbst eine Kugel durch den Kopf.

Breisach blieb nun in französischer Gewalt, bis der Friede von Rastatt den 24. März 1714 es dem Hause Oesterreich wieder zusprach.

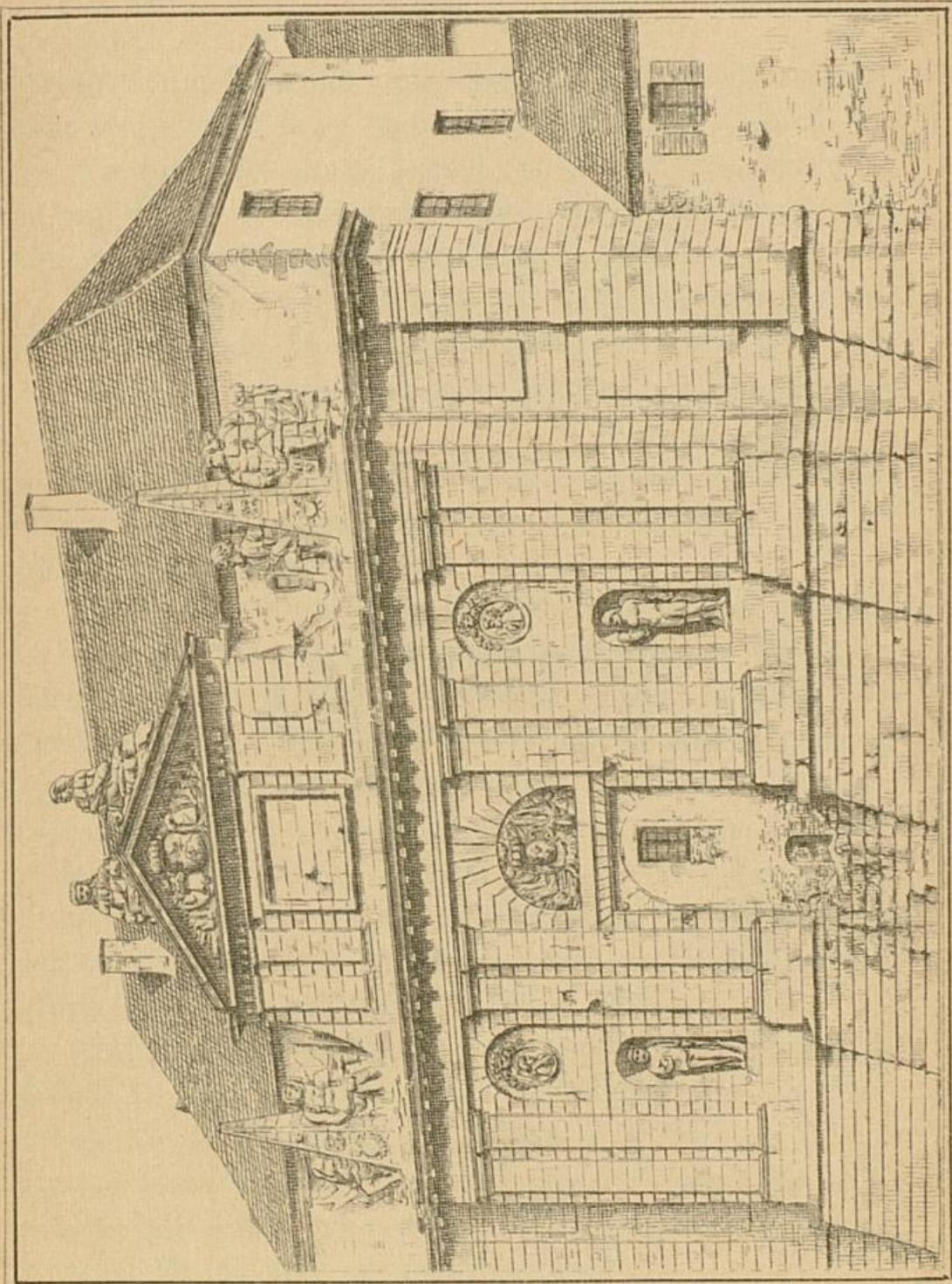
Endlich starb Ludwig XIV. im folgenden Jahre. Kaiser Karl VI. ließ nun die durch die Franzosen vor ihrem Abzug zerstörten Festungswerke neu herstellen und erweitern; allein auch dieses sollte ohne Nutzen sein, denn um dem ewigen Zankapfel ein Ende zu machen, befahl Maria Theresia dem Kommandanten Rodt, die Festung zu schleifen. Rodt zog mit seiner Garnison und allem Kriegsvorrath nach Freiburg.

Das Zerstörungswerk begann im Juli und August 1741, zunächst auf der östlichen Seite; die Citadelle blieb vorläufig verschont. Die Brücke über den Rhein wurde gesprengt, ebenso auch das von Berthold im Jahre 1155 erbaute Schloß. Was die Oesterreicher noch verschonten, das vertilgten noch vollends die Franzosen, nachdem sie im Jahre 1744 wieder über den Rhein gesetzt und Freiburg erobert hatten.

Nach der Zerstörung der Festungswerke und dem Abzug der Garnison mußten sich die Einwohner natürlich ganz kümmerlich ernähren bis sie endlich vom Jahre 1768 an, ein Bataillon vom kaiserlichen Infanterie-Regiment Magazi, dann ein Bataillon Fürstenberger und nachher immer ein Bataillon des Landregiments Bänder erhielt.

Die Stadt erholte sich auch wirklich unter der weisen Re-

Rheinthor



Landesbibliothek  
Karlsruhe

gierung Maria Theresia's, sowie des Kaisers Josef II., welcher große Regent aber leider schon am 20. Febr. 1790 starb.

So hatte die Stadt beinahe ein halbes Jahrhundert in Frieden gelebt, bis zur französischen Revolution, die ihr von allen erlebten Schlägen den tödtlichsten beibrachte.

Im Sommer 1793 erreichte die Partei Robespierres den Gipfel ihrer Macht, es wurde die allgemeine Aushebung (Levée en masse) beschloßen um die gegen Frankreich anrückenden Verbündeten zu bekämpfen.

Man suchte das Schreckenssystem nicht nur in Frankreich, sondern auch nach außen anzuwenden, und so wurde auch die arme Stadt Breisach als Opfer bestimmt.

Ohne allen Grund oder Ursache, sondern bloß zur Verbreitung des Schreckens ward die Zerstörung der Stadt beschlossen, zu deren Vollführung der Kommandant von Neubreisach beauftragt wurde. Als bald wurden längs des Rheins Batterien aufgeworfen und eine größere Schanze ungefähr 2 Kilometer oberhalb der Stadt, auf der Rheininsel, Ochsenkopf genannt, welche heute noch steht, errichtet. Zu gleicher Zeit wurden sämtliche Batterien und das Fort Mortier mit schweren Geschützen aller Gattungen reichlich versehen, und nicht ohne Besorgniß sah man dieses Gefahr drohende Werk.

Der Tag der Zerstörung war auf den 15. September Nachts 12 Uhr bestimmt, allein der Kommandant von Neubreisach war so menschlich, und bestimmte die Zeit auf 7 Uhr Abends, damit die armen Bewohner nicht im Schlafe überrascht werden sollten und sich noch bei Tag flüchtig machen konnten.

Der Bericht über den Vorgang lautet:

Sonntag, den 15. September 1793 Abends 5 Uhr rückte

ein Corps französischer Infanterie — das Bataillon de l'Aisne und die Grenadiere von Neubreisach — und weniger Reiterei, mit klingendem Spiele aus Neubreisach, bei dem Fort Mortier vorbei, in die Batterien. Beim Ausmarsch löste man fünf Kanonen in der Festung und bei ihrer Ankunft bei dem Fort Mortier, aus demselben einen Schuß zum Zeichen, worauf gleich aus allen Kanonen des Forts und der Batterie Ochsenkopf mit Bomben und Kugeln gefeuert und beim fünften Schuß die Stadt schon in Flammen gebracht wurde. Bis zum 19. früh dauerte die Beschießung fort, und nur wenige Häuser entgingen der Wuth der Flammen.

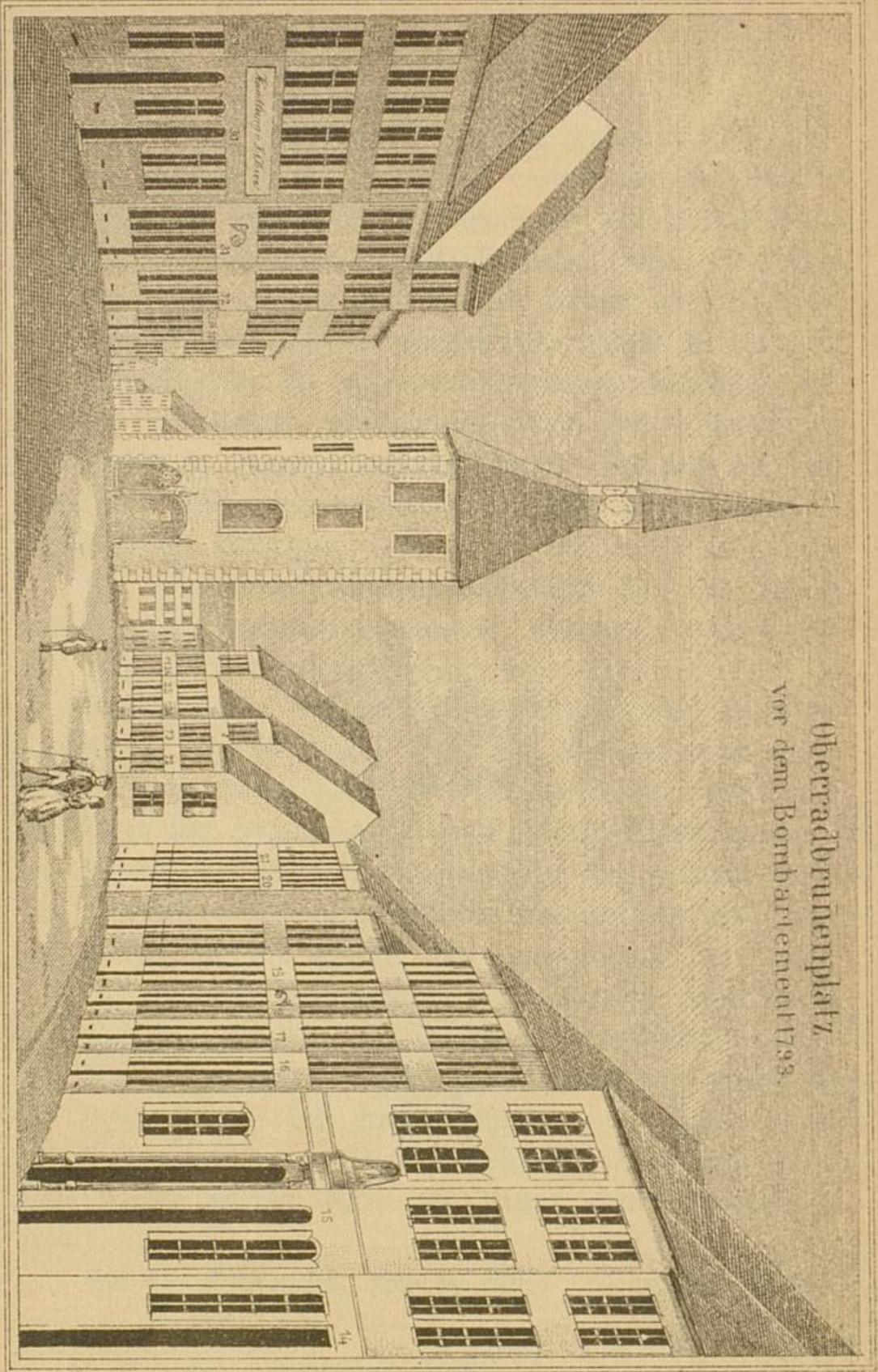
Die österreichische Artillerie, drei Batterien stark, war hauptsächlich auf dem Eckartsberg aufgestellt; aber sie richtete so wenig aus, daß sie seit dem 17. ganz schwieg.

Außerdem war das dortliegende Bataillon vom Regiment Neugebauer unter Befehl des Major Luth, verstärkt durch einige Abtheilungen von Strassoldo und Wilhelm Schröder nebst einigen Zügen von Hohenzollern Kürassieren und Erdödi Husaren, zur Abwehr eines Rheinüberganges hinter dem Eckartsberg in dem alten Festungsgraben aufgestellt. Ein solcher Versuch wurde auch wirklich am 17. gemacht, aber zurückgewiesen.

Als die Beschießung begann, stürzte Alles in wilder Flucht zu den Thoren hinaus. In den Donner der Geschütze und in das Prasseln der himmelwärtssteigenden Flammen, mischte sich das Jammergeschrei der armen Bewohner, die nichts als ihr armes Leben noch retten konnten. Erst am zweiten oder dritten Tage fanden manche Kinder ihre Eltern, Eltern ihre Kinder wieder.

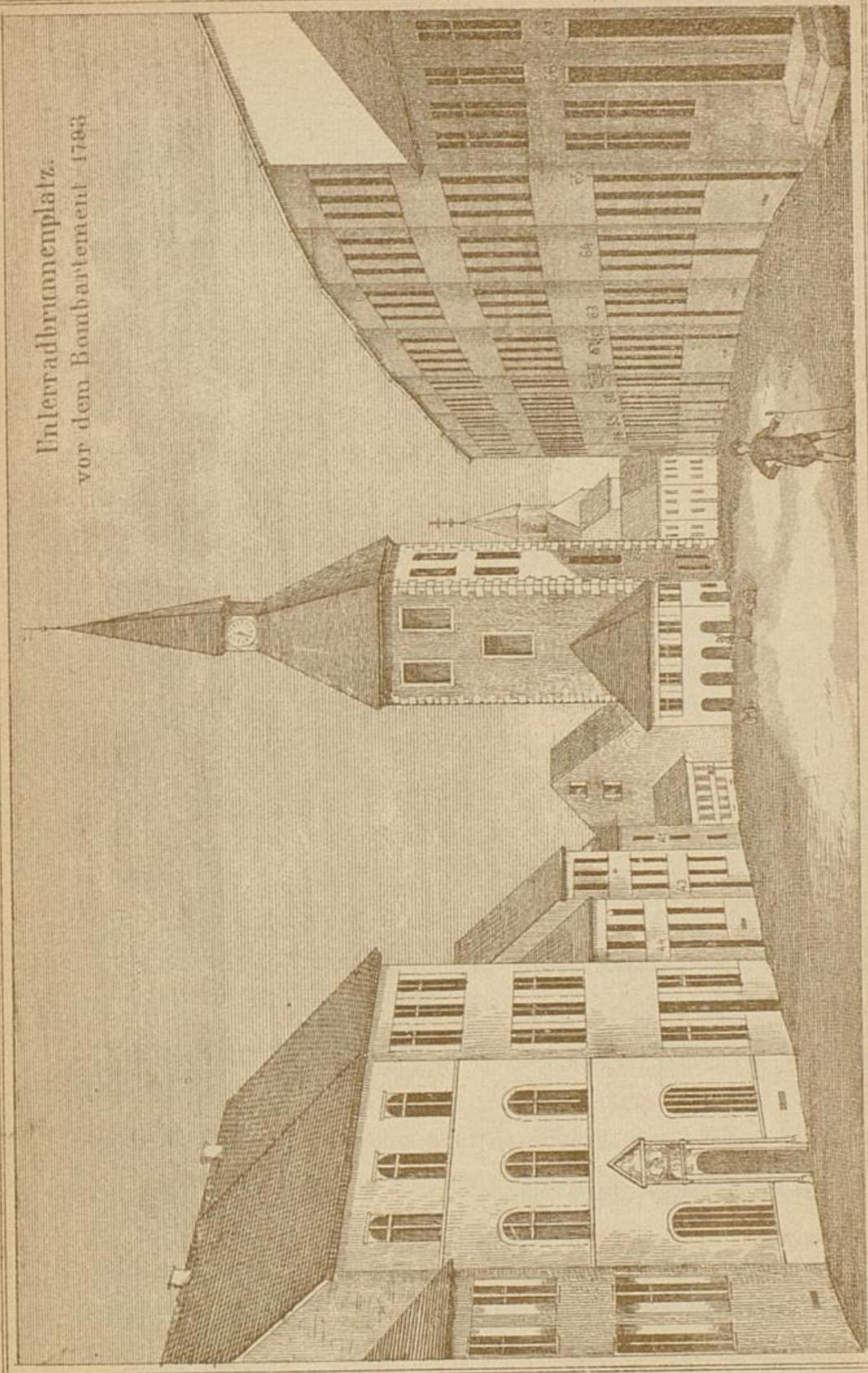
Am 19. September, nachdem Alles, bis auf wenige vom





Oberradbrunnentplatz.  
vor dem Bombartheiment 1793.

Enterradbrunnenplatz.  
vor dem Bombardement 1783



Mit Denckung des Stulpiants & Einvernahm aller Augenweiser, sowie nach selbgesehenet. Racinen entworfen im Jahr 1868 d'w'ch A. Clorser



Berg gedeckte Gebäude, in Schutt und Asche verwandelt waren, und der Feind keine Nahrung für seine Herzenslust mehr fand, ließ er vom Feuern ab.

Traurig kehrten nun die durch Angst, Noth und Schrecken erschöpften Bewohner nach der noch rauchenden Unglücksstätte zurück und suchten die Stellen, wo ihre Wohnungen gestanden, die sie aber kaum mehr fanden. (Siehe Abtheilung III. zwei Ansichten des jetzigen Standes.

Nur das Münster, dessen feste Mauern der Gewalt des feindlichen Feuers widerstanden, erhob sich noch aus den Trümmern der Stadt. Sein Dachstuhl wurde jedoch ein Raub der Flammen, ebenso auch die schöne Orgel durch den Umstand, daß der Blasbalg über dem Gewölbe der Kirche angebracht war, und dieser mit dem Dachstuhl verbrannte, wodurch das Feuer sich durch die Windröhren der Orgel mittheilte.

Die Orgel stürzte brennend über den Lettner herunter, wodurch die zwei, unter dem Lettner befindlichen Seitenaltäre verbrannten und schon die ersten Kirchenstühle in Brand geriethen. Das weitere Umsichgreifen des Feuers wurde jedoch durch den damaligen Sigristen Galli verhindert, indem derselbe mit Lebensgefahr Wasser herbeibrachte und das Feuer löschte.

Der Hochaltar und alles Uebrige im Innern der Kirche blieb unversehrt.

Wir übergehen nun die weitem Einzelheiten dieser furchtbaren Katastrophe und verweisen den freundlichen Leser auf Rosmanns Geschichte der Stadt Breisach 1851.

Raum hatten sich die armen Bürger der Stadt von ihrem Schrecken etwas erholt und sich durch bürgerliche Gewerbe und

Anbau ihrer Felder Nahrung zu verschaffen gesucht, als neues Unglück über sie herein brechen sollte.

Die vereinigten Heere unter den französischen Generälen Jourdan und Moreau setzten den 24. Juni 1796 bei Kehl über den Rhein, trieben die kaiserlichen Truppen unter dem Feldherrn Wurmsjer bis hinter den Schwarzwald, besetzten Breisach und machten es zu einem Brückenkopf, indem sie die Laufgräben wieder eröffneten und die Stadt grundfest herstellten, wobei die Bewohner der Stadt und Umgegend auf weite Entfernung zu Schanzarbeiten mit unmenchlicher Strenge angehalten wurden. Selbst nachdem der Erzherzog Karl durch seine ausgezeichneten Operationen den 12. August 1796 die Jourdanische Armee zurückgedrängt und den General Moreau bald nachher zu seinem berühmten Rückzug durch das Höllenthal gezwungen hatte, und so das rechte Rheinufer von den Franzosen befreite, blieb Breisach doch noch von ihnen besetzt.

Obgleich die reichste Ernte reif auf Breisachs Fluren stand, war es den Stadtbewohnern doch nicht gestattet, über die Verschanzungen hinaus zu gehen und so blieb den armen auch die vor ihnen stehende Nahrung versagt.

Inzwischen schickte Erzherzog Karl von Mannheim aus das Husarenregiment Blankenstein mit dem Auftrage, auch diese Stadt von den Franzosen zu säubern. Bei ihrem Vormarsch in die Gegend von Endingen wurde ihnen das Elend der Breisacher Bürger mitgetheilt und zugleich den Vorschlag gemacht, für die Breisacher einzuernden, was mit Freuden angenommen wurde.

Nachdem sie nun mit den rüstigsten und bewaffneten Bauern der Orte Rothweil, Acharren, Burkheim, Sechtigen,

Bergen und Wyhl den Feind bis hinter die Schanzen getrieben und dort im Schach gehalten hatten; besorgten die übrigen die Erndte und brachten sie sofort in Sicherheit.

Durch diesen menschenfreundlichen und gelungenen Streich ermuthigt, griffen die Bewaffneten den Feind selbst in seinen Verschanzungen an. In später Nacht drang das obgenannte Husarenregiment mit dem Landsturm unbemerkt durch das Kupferthor, bemächtigte sich der dortigen Thorwache und trieb sodann die in der Stadt befindlichen Franzosen über den Rhein. Der überraschte Feind zündete in der Angst vor Verfolgung die Brücke an, welche sofort brennend Rhein abwärts trieb, und was noch in der Stadt war, wurde gefangen genommen.

Nun aber begannen die Franzosen aus dem Fort Mortier die Stadt abermals zu beschießen und nur durch Vermittlung der Bürger, daß der Landsturm zurückgezogen wurde, ließen sie von weiterer Beschießung ab.

Während des Raftatter Friedens wurde Oesterreich 1799 zu einem neuen Krieg gereizt. Breisach ward wieder das erste Opfer desselben; denn kaum hatten die Gesandten Raftatt verlassen, besetzten die Franzosen schon wieder die Stadt, verschanzten sich daselbst und suchten den Rhein um die Stadt zu leiten.

Da aber die Bürger Breisachs gänzlich verarmt und nichts mehr bei ihnen zu holen war, suchten die Franzosen sich auswärts ihren Unterhalt zu verschaffen, plünderten und brandschatzten fast täglich in den umliegenden Dörfern. Dies veranlaßte die Gemeinden, bewaffneten Widerstand zu organisiren, da ihnen noch militärische Hilfe zugesagt wurde. Es wurden nach Anleitung eines französischen emigrierten Offiziers Wälle und Gräben aufgeworfen und zweckmäßige Anordnungen ge-

trossen um die Bewohner beim Ausmarsch des Feindes schnell unter die Waffen zu rufen.

Die kriegerischen Ausfälle aus der Stadt wiederholten sich fast jeden Tag, wobei die Bauern mit dem weit überlegenen Feinde beinahe ein halbes Jahr den Kampf immer glücklich bestanden haben, bis endlich Hilfe aus Freiburg von dem Freikorps Radewojewich geleistet wurde.

Kraft des Üneviller Friedens den 9. Februar 1801 mußte Oesterreich das Breisgau an den Herzog von Modena abtreten, der sich aber einer so unzureichenden Entschädigung für sein in Italien verlorenes Fürstenthum zwei Jahre lang widersetzte. Während dieser Zeit blieb das Land mit Breisach von französischen Truppen besetzt, deren Unterhaltung beinahe eine Million Gulden kostete. Erst im Frühjahr 1803 ging die förmliche Abtretung des Landes an Modena vor sich, aber schon im folgenden Herbst verstarb der Herzog kinderlos und das Breisgau fiel als Erbschaft wieder an Oesterreich.

Im Jahr 1805 verbanden sich die Großmächte Oesterreich Rußland, England und Schweden zur Vernichtung der französischen Willkürherrschaft; aber kaum hatten diese ihre Truppen in Bewegung gesetzt, so hatte Napoleon seine Truppen schon bei Mainz, Kehl und Breisach über den Rhein geführt, Breisach abermals besetzt und in Bertheidigungsstand gestellt. Nach dem glänzenden Sieg Napoleons bei Austerlitz folgte der für Oesterreich schmachliche Friede von Preßburg den 25. Dezember 1805, wodurch das Breisgau mit Breisach an Baden abgetreten wurde.

Die Spuren dieser letzten französischen Besatzung blieben aber für Breisach noch lange in bitterm Andenken. Seine schönen Lustgärten um die Stadt mit ihren freundlichen Sommer-

häusern, welche bei der barbarischen Zerstörung verschont geblieben waren, wurden von der letzten feindlichen Besatzung gänzlich vernichtet, indem aus Mangel an Holz die Obstbäume alle gefällt und verbrannt, die Sommerhäuser abgetragen und deren Bestandtheile zu Baracken verwendet wurden. Ebenso ward fast das ganze Dörfchen Hochstetten nach Breisach übergetragen.

Die folgenden Kriegsjahre übten zwar keinen besondern kriegerischen Einfluß auf Breisach aus, waren aber auch keineswegs geeignet, der Stadt eine wohlverdiente Erholung zu gewähren.

Es ist hier noch eines Zwischenfalls zu erwähnen, wodurch Breisach abermals bedroht war, in französische Hände zu kommen. Im Jahre 1811 trat nämlich Napoleon mit dem Großherzog Karl Friedrich in Unterhandlungen wegen Abtretung der Stadt Breisach an Frankreich, um die Stadt zu einer starken Festung wieder herzustellen und dadurch einen sichern Uebergangspunkt zu gewinnen. Es waren auch bereits französische Ingenieure längere Zeit hier anwesend, hatten die Stadt aufgenommen und Pläne über die neuen Festungsanlagen gefertigt, überhaupt alle Vorkehrungen zum Bau getroffen. Wer sollte dem Allmächtigen, welcher damals auf dem Gipfel seines Glanzes stand, widerstehen? Doch das Schicksal hatte Anderes beschlossen. Der Feldzug gegen Rußland 1812 und die darauffolgenden Befreiungskriege 1813 und 1814 setzten Napoleon ein Ziel und stürzten ihn in die Verbannung, wodurch das vorliegende Projekt vereitelt wurde.

Langsam begann die Zeit der Erholung für Breisach, da in Folge der Mißernten 1816 und 1817 Theuerungen und Hungerstoth folgten, so daß erst die 1830er Jahre Breisach wieder in einigen Wohlstand brachten.

Mit Errichtung des Zollvereins wurde 1834 ein Haupt-Feueramt hierher gelegt. Ende der 1830er Jahre wurde zwischen Basel und Mainz eine tägliche Dampfschiffahrts-Verbindung errichtet, welche reges Leben in die Stadt brachte, und endlich im Jahr 1845 eine fliegende Brücke über den Rhein hergestellt, welche einen freundlicheren Verkehr mit dem benachbarten Elsaß zur Folge hatte.

Noch einmal drohte die Wiederkehr der Zerstörung durch französische Kugeln im deutsch-französischen Kriege 1870.

Nachdem die beiden Festungen Straßburg und Schlettstatt gefallen waren, wurde auf Befehl des großen Hauptquartiers zur Eroberung der Festung Neubreisach und Fort Mortier geschritten. Für die Bekämpfung des Fort Mortier waren auf Antrag des Generals von Schmeling vom Großherzoglichen badischen Kriegsministerium 3 Kompagnien des badischen Festungsartillerie-Bataillons zur Verfügung gestellt und zwar:

1. Kompagnie. Ausfallbatterie (Hauptmann von Seldenack) mit 6 9 cm Kanonen	140 Mann
3. Kompagnie (Hauptmann Weiß) mit 4 15 cm Kanonen	150 Mann
7. Kompagnie (Premier-Lieutenant von Schallberg) mit 8 12 cm Kanonen und 4 60 pfündigen Mörsern	200 Mann
zusammen 18 Kanonen und 4 Mörsern mit	<u>490 Mann</u>

Sämmtliche Mannschaften rückten mit vollständiger Ausrüstung an Munition, Zubehör, Batteriebaumaterial, Schanzkörben, Faschinen zc. vom 28. bis 30. Oktober 1870 unter dem Befehl des Oberstlieutenants Nebenius in Breisach ein und

wurden mit einem weitem Infanterie-Detachement von 100 Mann preußischer Landwehr in der Stadt einquartirt.

Mit dem Batteriebau circa 500 Schritte nördlich der Stadt wurde alsbald begonnen und der Verbindungsweg zwischen der Stadt und den Batterien durch 200 requirirte Civilarbeiter in Angriff genommen.

Auf dem Schloßberg wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November eine Batterie für die Ausfallbatterie erbaut, welche nur dann in Thätigkeit treten sollte, wenn Altbreisach vom Feinde beschossen werden sollte.

In diesem Falle sollte das Fort Mortier mit Schrapnels überschüttet werden, um die Bedienung der Geschütze in demselben unmöglich zu machen.

Am 2. November früh 1 Uhr war das Legen der Bettungen beendet und wurde mit dem Einfahren der Geschütze begonnen. Um 7 Uhr wurde das Feuer gegen Neubreisach und um halb 8 Uhr gegen das Fort Mortier eröffnet.

Der Feind antwortete den Batterien mit 4 Geschützen und feuerte am 3. November mit einem Mörser auf Altbreisach, wodurch das Innere des Hauses des Rabbiners durch alle 3 Stockwerke herab zerstört wurde.

In Folge dessen erhielt die Ausfallbatterie den Befehl, gegen die Geschützbedienung des Forts zu schießen. Beim Beginn des Feuers wandten sich die Geschütze des Forts mit voller Macht gegen diese Batterie. Die Schüsse derselben vereint mit denen der übrigen Batterien waren jedoch so wirksam, daß der Feind um 10 Uhr Vormittags sein Feuer einstellen und sich in die Kaffematten zurückziehen mußte.

Um 9 Uhr Abends hatten die Gebäude im Innern des

Fort Feuer gefangen. An ein Löschen des Brandes war bei dem diesseitigen heftigen Feuer nicht zu denken, daher auch sämtliche Gebäude niederbrannten.

Der Geschützkampf dauerte bis zum 6. November Abends fort und viele Häuser und selbst das Münster wurden zum Theil stark beschädigt, da sogar bei der nunmehr eingerissenen Zuchtlosigkeit der Besatzung von Neubreisach von dort aus auf Altbreisach geschossen wurde.

Am 6. November Abends, als die Vorbereitungen zum Sturm auf das Fort angeordnet und bereits beendet waren, zog das Fort die weiße Fahne auf und kapitulirte.

Major von Kretschmar schloß mit dem Fortkommandanten Kapitän Castelli die Kapitulation ab, nach welcher die 5 Offiziere und 220 Mann starke Besatzung kriegsgefangen wurde.

Am 7. November früh halb 5 Uhr wurde das Fort übergeben und die Besatzung — nach Niederlegung der Waffen — über Arzenheim und Sponeck, nach Kastatt abgeführt.

Von den vorhandenen 7 Geschützen waren 6 demontirt. Im Ganzen wurden 3513 Schüsse gegen das Fort abgegeben. Die Besatzung verlor, soweit bekannt, 2 Mann todt, 2 Mann schwer und 5 Mann leicht verwundet. Das Fort wurde sofort zur Besetzung gegen Neubreisach soweit möglich eingerichtet und die Verbindung mit Altbreisach mittelst zweier Fähren über den Rhein hergestellt.

Am 10. November Nachmittags halb 2 Uhr erschien auch auf dem Kirchturm von Neubreisach und den Wällen die weiße Fahne. In Folge dessen wurde Abends 6 Uhr in Biesheim zwischen Major von Kretschmar und dem Festungskommandanten

Oberstlieutenant de Kerhor die Kapitulation abgeschlossen, nach welcher 100 Offiziere mit 4700 Mann kriegsgefangen wurden.

Am 11. November früh 9 Uhr wurde die Festung übergeben und um 10 Uhr wurde die Besatzung zur Hälfte über Altbreisach und zur Hälfte über Arzenheim nach Rastatt und nach Dresden abgeführt.

Es fanden sich in der Festung vor:

108 Geschütze, darunter 12 Demontirte, ferner 6000 Gewehre, 140,000 Chassepot-Patronen, 93,000 Tabatière-Patronen, 1300 Centner Pulver, viel Mehl, Hafer 2c. circa 1000 Spaten und endlich 60 Pferde der Chasseurs à cheval.

An Todten sollen in der Stadt 1 Offizier, der Artillerie-Offizier vom Platz Marjal, und 27 Mann begraben worden sein.

Im Ganzen wurden gegen Neubreisach 5206 Schüsse abgegeben.

Von dieser Zeit an liegt nun Breisach nicht mehr an der Grenze des deutschen Vaterlandes und der Zustand der lange getrennten und gehetzten Völker gestaltet sich nach und nach zu einem freundnachbarlichen Zusammenleben.

Durch besondere Begünstigung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und das freundliche Entgegenkommen des Großh. Staatsministeriums bei Ertheilung der Concession, waren die Städte Freiburg und Breisach in den Stand gesetzt, eine Eisenbahn zwischen diesen beiden Städten zu erbauen, welche im September 1871 eröffnet wurde. Bald hierauf wurde auch von Seite der Elsaß-Lothringischen Regierung die Weiterführung dieser Bahn nach Kolmar in Angriff genommen und dieselbe am 5. Januar 1878 dem Verkehr übergeben.

Durch die Erstellung dieser beiden Eisenbahnen ist nun Breisach in den größern Verkehr aufgenommen worden, seine gewerblichen Verhältnisse haben sich wesentlich gebessert und der Fremdenbesuch hat sich bedeutend vergrößert; so daß zu erwarten ist, daß die Stadt sich bald von ihren erlittenen Drangsalen erholen wird.

In der Geschichte des deutschen Reiches hat Breisach eine große Bedeutung, von der Zeit Karl des Großen bis zum Untergang des Reiches mit der französischen Revolution, welche die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte.

Beinahe sämtliche deutsche Kaiser waren zu mehr oder weniger längerem Aufenthalt hier, so die Sachsen, Franken und Schwaben.

Sogar in neuester Zeit, nach der Wiedererstehung des deutschen Reiches, beehrte Seine Majestät der Kaiser Wilhelm I. und die Kaiserin Auguste in Begleitung der Großherzoglichen Familie am 30. September 1879 die Stadt mit ihrem Besuche und nahmen die Merkwürdigkeiten in Augenschein.